



Wartburg-Kurier

Ostern 2021

Zum Geleit



Liebe Leserinnen und Leser,

2021 begehen evangelische Christen ein bedeutendes Jubiläum, das fest mit unserer Thüringer Heimat verbunden ist. Am 4. Mai ist es fünfhundert Jahre her, dass eine kleine Reisegruppe nahe dem Örtchen Steinbach bei Bad Liebenstein im Thüringer Wald überfallen und verschleppt wurde. Einer unter ihnen war Dr. Martin Luther, der zuvor in einem Triumphzug von Worms in seine Heimat reiste, an vielen Stationen von Magistraten und Geistlichkeit fürstlich empfangen wurde und dann in Eisenach und Möhra Verwandte besuchte. Er hatte dem Kaiser auf dem Reichstag die Stirn geboten und für seine Glaubensüberzeugungen gestritten. Nun galt er als Sieger dieser Auseinandersetzung und musste um Leib und Leben fürchten, denn Kaiser Karl V. hatte einen Bannfluch über ihn verhängt. Luther war vogelfrei.

Auf Geheiß seines Landesherrn, Friedrich des Weisen, entführte ihn

der Kommandant der Wartburg, Ritter von Berlepsch, und brachte ihn auf die Burg. Das geschah zu Luthers Schutz. In den folgenden Monaten nutzte er unter dem Decknamen Junker Jörg die Zeit im Versteck zur Übersetzung des Neuen Testaments in die deutsche Sprache. Er vereinfachte damit nicht nur die deutsche Schriftsprache, seine Übersetzung wurde wegen ihrer Verbreitung durch Gutenbergs Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern rasch in ganz Mitteleuropa bekannt. Auch wenn es vorher schon Übertragungen der Heiligen Schrift ins Deutsche gab, Luthers Text war rasch der am weitesten verbreitete, am häufigsten gelesene und zitierte. Drucke aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts findet man auch heute noch in vielen Bibliotheken der Welt. Luther wurde der erste Medienstar der Menschheitsgeschichte.



Luthers Entführung auf die Wartburg (Altkorierte Radierung um 1825)

Am Anfang dessen standen Überfall und Entführung. Die Geschichte ist allgemein bekannt. Ob sie sich so

angespielt hat, wie auf dem kolorierten Druck aus dem Jahr 1825 dargestellt, wollen wir nicht näher ergründen. Da ist wohl auch ein Stück historischer Verklärung dabei. Jener 4. Mai bleibt ein bedeutendes Datum in der Nachfolge des Thesenanschlags vier Jahre zuvor.

Statt Schmach und Untergang in Worms zu finden, verließ Luther den Reichstag am 26. April 1521 wie ein ruhmgekrönter Sieger. Sein Mut hatte Bewunderer und Freunde unter den Reichsständen gefunden. Ein Triumphzug war seine Heimreise. Magistrate und Geistlichkeit empfingen ihn feierlich, wo er durchfuhr. Am 1. Mai 1521 kam Luther nach Eisenach und besuchte von dort seine Familie in Möhra. Als er am 4. Mai mit seinem Bruder Jacob und seinem Reisegefährten Arnsdorf zurückfuhr, sprengten aus einem Dickicht bei Steinbach fünf Reiter und entführten ihn auf die Wartburg. Friedrich der Weise hatte dieses Abenteuer dem Schlosshauptmann von Berlepsch und dem Ritter Burkhard Hund von Wenkheim auf Altenstein aufgetragen, um Luther der Verfolgung durch die kaiserliche Acht zu entziehen.

Das Jubiläum feiern wir in diesem Jahr so gut wir es vermögen. Seit einem Jahr hat uns die Corona-Pandemie fest im Griff und die Sehnsucht, etwas von der verlorenen Normalität zurückzugewinnen, ist bei jedem riesengroß.

Stattdessen kommen weitere Belastungen hinzu: der Vertrauensverlust in die Politik, welche die Lage im Lande offenbar nicht mehr im Griff hat, diverse Skandale um Politiker mit Vorwürfen der Bereicherung,

Inhalt dieser Ausgabe:

Betrachtungen zu Ostern 2021	2	Präsenzgottesdienste zu Ostern	6
Umfrage: So ein Glück	3	Übersetzer sein zwischen den verschiedenen Welten	7
Wir über uns	3	Die Pandemie. Was fehlt? Was haben wir gelernt?	8
Zwischenruf: Barmherzigkeit in der Politik? –		„Ins Herz gesät“ – Kirche auf der Bundesgartenschau	10
Zur Jahreslosung 2021	4	Große Chance für viele kleine Dorfkirchen	12
Der christlichen Verkündigung und den Kirchen		Ein Jubiläumsjahr: 1700 Jahre jüdisches	
Raum im öffentlichen Leben geben	5	Leben in Deutschland	12

(Fortsetzung von Seite 1)

Organisationsversagen rund um den Betrieb des öffentlichen Schulwesens und bei der Impfung der Bevölkerung und manches andere mehr belasten unseren Alltag. Für Thüringen erhoffen wir uns endlich wieder eine handlungsfähige und handlungsbereite, jedenfalls klug handelnde Regierung, die in den letzten Monaten abhanden gekommen ist. Die Passionszeit ist in diesem Jahr

wahrhaftig eine Leidenszeit. Es sind Leiden, die mit dem anbrechenden Ostermorgen nicht vorbei sind, deren Überwindung wir aber erhoffen, ja für die wir selbst etwas tun können. Im Herbst stehen Wahlen im Bund und im Land an. Dann hat der Souverän, haben es die Wählerinnen und Wähler in der Hand Weichenstellungen für die Zukunft zu ergreifen. Eine personell neu aufgestellte Union wird dann kluge Angebote machen, die es zu bedenken

gilt. Vielleicht können wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, davon überzeugen.

Bis dahin wünsche ich Ihnen aber erst einmal frohe Ostern und eine spannende Lektüre unseres Wartburg-Kuriers

Ihr
Prof. Dr. Jens Goebel

Betrachtungen zu Ostern 2021

von Christian Müller, Pfarrer in der Kirchengemeinde Schmalkalden



Pfr. Manfred Schreiber

Endlich ist es soweit – endlich steht die Sonne hoch genug, um mit ihren wärmenden Strahlen die Natur aufzuwecken. Endlich hat der Vollmond am Abend die Welt in sein geheimnisvolles Licht getaucht. Nun sind alle Voraussetzungen erfüllt, damit Ostern gefeiert werden kann. Was aber ist mit uns? Auch wir sind Teil der Natur! Wie gelingt es uns, die lähmenden Gedanken und Gefühle abzulegen?

Zunächst müssen wir das bergende Zimmer verlassen. Dazu gilt es auch den Bildschirm zu verlassen, vor dem wir gerade sitzen, der uns in der letzten Zeit durchaus treu begleitet hat. Er hat uns, Gott sei Dank, eine sichere Verbindung zu lieben

Menschen in der Ferne aber auch der Nähe bewahrt.

Jetzt heißt es aufbrechen - zum Oster Spaziergang! Ziele gibt es auch in unmittelbarer Nähe, das durften wir im letzten Jahr gezwungener Maßen entdecken. Aber es geht wohl eher um den „Weg“.

Ostern beginnt in der Bibel mit Menschen, die sich auf den Weg machen. Da sind zunächst die Mutigsten – die Frauen, die das Grab Jesu aufsuchen. Ohne Angst vor Verfolgung oder Missgunst, wollen sie den Leichnam einbalsamieren. Damit möchten sie das Vergangene bewahren, doch machen sie die überraschende Erfahrung, dass da Neues beginnt, dass das Grab nicht das Ende ist – im Gegenteil.

Und da sind zwei Männer, auch sie gehen los. Aber in eine andere Richtung. In ein Dorf namens Emmaus. Worum dreht sich ihr Gespräch, auf

der Landstraße? Natürlich geht es um diese Zeit, um die großen Hoffnungen, die sie in sich trugen, und um ihre Sehnsucht, die so bitter enttäuscht wurde. Aber wenigstens gehen sie und reden dabei, über das was sie bewegt. Da begegnet ihnen ein Fremder. Jetzt geschieht das Besondere. Sie schweigen nicht, wechseln nicht das Thema. Nein, sie sind bereit ihm sogar zuzuhören, sie erleben, dass man alles auch ganz anders sehen kann. Der Fremde öffnet ihnen die Augen, den Weg ihres



Spaziergang am Gieselsberg

Lebens und des angeblichen Scheiterns ihrer Gemeinschaft als Christen aus einer anderen Perspektive

zu sehen. „Musste das nicht so kommen?“ Ist Leiden und Hingabe nicht der einzige Weg, etwas Neues zu schaffen? Zunächst hören Sie nur zu – aber am Abend, als sie den Fremden einladen, merken sie beim Mahl, das Jesus selbst bei ihnen eingekehrt ist.



Liebe Leserinnen und Leser, mit der Erinnerung an diese biblischen Ostergeschichten möchte ich ihnen Mut machen, zum Osterspaziergang. Ostern ist nicht nur eine Massenveranstaltung auf dem Petersplatz oder sonst in der Welt.

Ich möchte Sie einladen, sich so wie die Frauen und Männer, von denen die Bibel erzählt, auf den Osterspaziergang zu begeben. Zu zweit oder zu dritt, darauf ruht eine besondere Verheißung. Im Gespräch dürfen wir dann auch unerwartete überraschende Einsichten gewinnen. Welche? Nun seien Sie gespannt! Gut,

wenn wir zum Gespräch nicht nur vertraute Freunde einladen, deren Meinung wir doch ohnehin längst kennen. Ich hoffe, auch Ihnen wird dabei eines wichtig. Dieses letzte Jahr, war keineswegs ein verlorenes, im Gegenteil – vielleicht musste manches gerade so kommen, wie es war.

Einen gesegneten Weg und gute Begegnungen wünscht ihnen

Ihr
Manfred Schreiber

Umfrage: So ein Glück!

Eine Umfrage im Auftrag der evangelischen Nachrichtenagentur IDEA, die vom Erfurter Markt- und Sozialforschungsinstitut INSA-Consulere durchgeführt wurde, ergab: fast jeder zweite Deutsche (44 % der Befragten) ist glücklich.

„Glück“ ist ein weitreichender Begriff, der für jeden etwas anderes bedeutet. Aber es gibt Bausteine des Glücks, die für viele wichtig sind: Zufriedenheit und die Möglichkeit, sich und anderen Wünsche zu erfüllen oder in friedvollen Umständen zu leben, gehören sicher dazu. Dagegen sind Reichtum, Gesundheit, Erfolg durchaus auch erstrebenswert. Zum Glücklichsein braucht man sie nicht unbedingt.

Der Anteil glücklicher Menschen steigt mit dem Lebensalter. Bei den über 60-jährigen sind es 48 %. Aber auch die politische Einstellung trägt zum Lebensglück bei. Am glücklichsten sind die Wähler von CDU/CSU (61 %), am wenigsten glücklich sind die von der AfD mit nur 30 %.

Die Befragung fand in der Passionszeit und unter Corona-Bedingungen statt. Hoffen wir, dass der Anteil glücklicher Menschen weiter wächst, wenn sie die frohe Oster-Botschaft erreicht hat und Corona etwas von seinem Schrecken verliert.



Wir über uns – Der Evangelische Arbeitskreis

Der Evangelische Arbeitskreis der CDU/CSU ist ein Zusammenschluss evangelischer Christen in den Unionsparteien, der das Ziel verfolgt, protestantisches Denken und protestantische Überzeugungen in die politische Arbeit der Union einzubringen und evangelische Christen zum politischen Engagement zu ermutigen. Er wurde 1952 vom damaligen Bundestagspräsidenten Dr. Hermann Ehlers gegründet. Ehlers Anliegen war es, das Profil der Union als überkonfessioneller, auf christlichem Fundament stehender politischer Kraft in Deutschland zu schärfen und die evangelische Stimme in der Partei zu einen und zu stärken. Dieser ökumenische Ansatz stand auch an der Wiege des Thüringer Landesverbandes, der 1991 unter dem Motto „Die provozierende Kraft des C“ in der Reformationsstadt Schmalkalden aus der Taufe gehoben wurde.

Zwischenruf: Barmherzigkeit in der Politik? – Zur Jahreslosung 2021

von Christian Schmidt, Bundestagsabgeordneter, Bundesminister a.D., Stellvertretender Bundesvorsitzender und Landesvorsitzender des EAK der CSU in Bayern



Christian Schmidt

Wer wüsste es als evangelisch-lutherischer Christ nicht aus dem Religions- und Konfirmandenunterricht: Gott ist gnädig und barmherzig.

Doch sind WIR das auch? Mit der Jahreslosung für das Jahr 2021 aus dem Lukasevangelium „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist“ (Lk 6,36) sind wir Christenmenschen beauftragt, genau das zu sein: Barmherzig wie der himmlische Vater! Die Frage ist nur, wie geht das im alltäglichen Leben, geht das vor allem auch in der Politik? Diese Frage berührt mich persönlich nach dreißig Jahren als Bundestagsabgeordneter und nach über 12 Jahren als Mitglied der Bundesregierung.

Doch – zunächst – was ist das eigentlich: Barmherzigkeit? Der Begriff scheint ein wenig aus der Zeit gefallen zu sein. Von der Wortbedeutung her stecken die Worte „Herz“ und auch das „Erbarmen“ darin. Es ist ein großes Wort der Bibel und in 2 000 Jahren christlicher Kirchengeschichte. Es

spricht von einem Herzen, das nicht einfach nur mitleidig zusieht, sondern sich öffnet für die Nöte des anderen, das hinsieht und hinhört, was der andere Mensch braucht.

Ein Herz zeigen für andere – gerade in der Politik scheint das von außen gesehen oft schwierig zu sein: Der politische Mitbewerber könnte ja die eigene Schwäche ausnutzen, da ist es doch besser, erstmal auszuteilen – zumindest verbal? Richtig ist sicher, dass eine missverstandene Barmherzigkeit ein Ungleichgewicht in eine Beziehung bringt, eine Art Gönnerhaftigkeit, die den anderen in eine niedrigere Position verweist. Das ist aber nicht die Barmherzigkeit, von der in der Jahreslosung 2021 und in der Bibel die Rede ist und um die wir uns bemühen sollen. **Als Christen wissen wir: Gott ist barmherzig, weil er die Liebe in Person ist. Der Barmherzige fällt nicht über einen Schwächeren her, weil er weiß, dass er selbst ebenfalls nicht perfekt ist. Barmherzigkeit hat immer auch die eigene Unvollkommenheit und Bedürftigkeit im Blick.**

Daraus erwächst auch eine Haltung der Verbindlichkeit. Im Alltag, vor allem auch im politischen Alltag, gibt es viele Gelegenheiten, Barmherzigkeit zu üben. Ich fühle mich als evangelischer Christ dem biblischen Menschenbild verpflichtet. Jeder Mensch ist Ebenbild Gottes und hat ein Recht

zu einem würdigen Leben. Artikel 1 des Grundgesetzes bringt diese Überzeugung zum Ausdruck: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Das Sozialstaatsprinzip ist Ausdruck dieser barmherzigen Grundansicht, zugleich aber auch die Aufforderung, dass jeder Mensch möglichst etwas beitragen soll und darf zum Gemeinwohl und zur eigenen Existenzsicherung. Das Gegenstück in unserer gesellschaftlichen Realität ist für mich die Unerbittlichkeit. Gerade in den sozialen Medien zeigen sich manche Mitbürger unerbittlich, gnadenlos in der Bewertung anderer und keineswegs barmherzig. Ich halte es für eine Aufgabe, dem Verbindlichkeit entgegenzusetzen und nicht selbst unbarmherzig zu reagieren. Ich nenne diese Situation das „In-die-Tischkante-beißen“. Man muss Dinge nicht retournieren, aber man darf sie einordnen.

Der Ton in den politischen Debatten ist leider in den letzten Jahren zunehmend rauer geworden, ein Umstand, der nicht nur Christen bedrückt. Aber Christen können vor dem Hintergrund der neuen Jahreslosung und dem biblischen Verständnis der Barmherzigkeit ihren Dienst für das Gemeinwohl einbringen und für einen barmherzigen Umgang miteinander werben: Im alltäglichen Leben und in der Politik. Ich will dazu meinen Beitrag leisten.



Der christlichen Verkündigung und den Kirchen Raum im öffentlichen Leben geben

Christlich-demokratische Landespolitik in Thüringen

von Prof. Dr. Mario Voigt, Vorsitzender der CDU-Fraktion im Thüringer Landtag

In den vergangenen Monaten und auch jetzt bestehen die großen christlichen Kirchen und viele christliche Gemeinden in Thüringen darauf, unter Einhaltung erprobter Hygieneregeln Gottesdienste zu feiern; ganz unabhängig von vielen neuen, spannenden Social-Media-Formaten. Das ist richtig, zumal an den hohen christlichen Feiertagen, die dem Jahr in Deutschland seinen Rhythmus geben. Sie prägen die Kultur unseres Landes. Vor allem in der Auseinandersetzung mit anderen Kulturen merken wir, wie voraussetzungsreich diese Kultur ist.

Doch nicht allein oder gar in erster Linie um der Kultur willen, sondern aus ihrem christlichen Selbstverständnis heraus ist es einer großen Mehrheit der Thüringer CDU-Mitglieder und der CDU-Fraktion ein zentrales Anliegen, der christlichen Verkündigung und den christlichen Kirchen Raum im öffentlichen Leben unseres Landes zu geben. Deshalb haben es sich die politisch Verantwortlichen wie die Kirchen und ihre Gemeinden auch nicht leichtgemacht, den Rahmen für die Religionsausübung in der Corona-Pandemie immer wieder neu abzustechen.

Es handelt sich dabei um ein gutes Beispiel dafür, wo und wie sich die staatliche und kirchliche Sphäre berühren und im Rahmen des Religionsverfassungsrechts und der je eigenen Aufgaben und Verantwortung gemeinsam Lösungen gefunden werden müssen. Das ist für den Protestantismus bekanntlich keine neue, sondern eine theologisch fachvielfach durchdachte Aufgabenstellung. Was abstrakt und hölzern klingen mag, ist für die Lebenswirklichkeit im Land und seine Zukunft von größter Bedeutung.

Das Adjektiv „christlich“ macht aus der CDU keine Partei, die christlicher wäre als andere. Dieses alte Missverständnis wäre anmaßend. Es macht aus der CDU allerdings eine Partei, die sich am christlichen Menschenbild orientiert und von diesem Ausgangspunkt aus ihre Wertetrias interpretiert: Freiheit, Solidarität und Gerechtigkeit. Christliche Theologie denkt den Menschen als einen antwortenden, deshalb steht die Freiheit im Zentrum – doch sie zielt immer auf Bindung und Verantwortung, auf Solidarität und Gerechtigkeit.

Das gelingt mal mehr mal weniger gut, und zur Freiheit gehört der Streit,



was darunter jeweils zu verstehen ist, genauso wie das Wissen: alles menschliche Tun

ist Stückwerk und nie frei von Sünde. Daraus darf weder eine billige Selbstentschuldigung noch Antriebsarmut und Entscheidungsscheu entstehen, doch gegen Hybris und Hass auf den politischen Mitbewerber sollte es schützen. Der politische Anspruch der C-Partei ist jedoch, ihr Koordinatensystem nicht aus den Augen zu verlieren und sich danach befragen zu lassen.

Deshalb hängt im Bernhard-Vogel-Saal, dem Sitzungssaal unserer Fraktion, seit 2011 ein Holzkreuz mit dem Motto der Reise Papst Benedikts XVI. nach Deutschland: „Wo Gott ist, da ist Zukunft.“ Es hat den 21 Mitgliedern der CDU-Landtagsfraktion etwas zu sagen, denn zwölf von ihnen gehören der evangelischen und sechs der katholischen Kirche an, ein Kollege

bereitet sich auf die Taufe vor, zwei sind konfessionslos. Keiner anderen Fraktion des Landtags gehören anteilig oder in Summe mehr Kirchenmitglieder an.

Doch was heißt es, der christlichen Verkündigung und den christlichen Kirchen Raum im öffentlichen Leben unseres Landes zu geben? Wo zeigt sich dies in der praktischen politischen Arbeit einer Landtagsfraktion? Dazu einige Beispiele.

Seit Jahren setzt sich die CDU-Fraktion im Thüringer Landtag besonders für die Schulen in freier Trägerschaft ein, von denen viele Schulen in kirchlicher Trägerschaft und einem entsprechenden Profil verpflichtet sind.

Das zeigt sich bei der Ausgestaltung des rechtlichen Rahmens für die freie Entfaltung dieser Schulen wie für die Finanzierung – und ganz konkret in den staatlichen Zuschüssen und ihrer Berechnung. Evangelische, aber auch katholische Schulen decken alle Altersstufen ab. Die pädagogischen Konzepte sind von christlichem Geist durchdrungen, der Auseinandersetzung mit Glaubensfragen wird Raum gegeben. Der Wert dieser Arbeit kann gar nicht überschätzt werden.

Wir wollen, dass die Kirche im Dorf bleibt. In vielen politischen Gemeinden sind sie wichtige Knotenpunkte des kulturellen und sozialen Lebens. Vor allem aber sind sie Orte der Verkündigung und erlebter Zuwendung.

Das ist Aufgabe der Kirchengemeinden vor Ort, und wir sehen mit Sorge, dass das Netz immer löchriger wird. Was das Land tun kann, ist bei den Baulasten unter die Arme zu greifen, weil Kirchen Kulturdenkmale sind, die das Bild der Dörfer prägen. Deshalb haben wir im Landeshaushalt 2021 ein Dorfkirchenprogramm mit einem Volumen von fünf Millionen Euro verankert. Dieser „Wartburg-Kurier“ berichtet in einem gesonderten Beitrag darüber.

Christlich geprägt ist unsere Familienpolitik. Familien sind für uns nicht irgendeine beliebige Lebensform. Unbeschadet der gern diskutierten Definitionsfragen, sind Familien die Gemeinschaft, in der Leben weitergegeben wird. Freiheit, Verantwortung, Bindung, Solidarität und Gerechtigkeit werden dort zuerst erlernt – oder eben auch nicht. Deshalb gilt es, die Familien zu stärken und ihnen zu helfen, nicht jedoch in der Attitüde der Besserwisserei nach dem Motto: der Staat weiß besser, was für euch gut ist. Deshalb haben wir uns zum Beispiel vorgenommen, Förderungen wieder direkter auf die Familien auszurichten und Familienverbänden im Landesfamilienrat eine stärkere Stimme zu geben. Denn anders als der Titel dieses Rates nahelegt, firmieren sie dort nur unter Fernerliefen.

In einem Spannungsfeld bewegen wir uns beim Sonn- und Feiertagschutz. Er ist uns wichtig, denn ohne Sonntage gibt es nur noch Werktage, und wir zerstörten ein Kulturgut, wenn wir dem Drängen nach immer liberaleren Regeln nachgäben. Deshalb sagen wir in den aktuellen Diskussionen über verkaufsoffene Sonntage: die gesetzlich geregelte Begrenzung auf vier Sonntage muss beibehalten werden, doch die Verantwortung über ihre Auswahl kann in den Händen der Kommunen liegen. Sie wissen am besten, welche Gegebenheiten

vor Ort zu berücksichtigen sind. Vertrauen in die örtliche Gemeinschaft ist der Kern einer anderen, dem katholischen Bereich entstammende Denkfigur: Die Subsidiarität.

An die unterschiedliche Bestimmung von Kirche und Staat erinnert uns in den letzten Jahren immer wieder die Flüchtlingspolitik. Es sind evangelische Theologen, die diese Differenz gültig auf zentrale Begriffe zugespitzt haben. Richard Schröder, wenn er feststellt, dass die Kirche barmherzig sein kann, der Staat aber Gerechtigkeit üben muss. Ein barmherziger Staat könnte am Ende die Grenze zur Willkür nicht ziehen und würde sich selbst aufgeben. Und es war Bundespräsident Joachim Gauck, der in der Flüchtlingskrise 2015 viel zur Deutung der Lage und zur Deeskalation beigetragen hat. Wir erinnern uns: Unser Herz ist weit. Doch unsere Möglichkeiten sind endlich. Dieses Dilemma wird nicht verschwinden, der Streit über das, was möglich ist, wird bleiben. Praktisch heißt dies für mich, die Menschen anständig zu behandeln und sie zu integrieren, die Aufnahme gefunden und ein Bleiberecht erhalten haben, und zugleich das Risiko zu meiden, die Möglichkeiten des Staates zu überdehnen. Das heißt für mich auch, den Bürgern nicht mehr abzuverlangen, als sie am Ende zu tragen bereit sind. Ihnen zuerst ist die Politik verpflichtet. Dies alles entbindet nicht

davon, die menschlichen Dramen im Blick zu behalten. Deshalb halten wir das Kirchenasyl, verantwortungsvoll gehandhabt, für eine hinnehmbare Regelabweichung und die Härtefallkommission für eine sinnvolle Einrichtung.

Christliche Freiheit, religiöse Bildung, lebendige Kirchengemeinden vor Ort, Wertschätzung der Familien, der Schutz immaterieller Güter wie der Feiertage, die Wahrung der Menschenwürde, der gewissenhafte Umgang mit Zielkonflikten: Dies alles sind Beiträge gegen die Entleerung und Veräußerlichung der christlichen Kultur, eine Absage an das so beliebte „anything goes“ und Relativismus. Ein Land, das darauf verzichtet, seine Werte und kulturellen Wurzeln zu pflegen, verliert sich über kurz oder lang selbst. Deshalb gehören Werte in den Mittelpunkt guter Politik.

Für Mitglieder und Mandatsträger der CDU steht über all dem eine allgemeinere Erwartung an die Kirchen: miteinander im Gespräch zu bleiben. Vor Ort in den Gemeinden, aber auch im Land. Frank und frei gesagt: Da ist vielfach noch Luft nach oben. Wir sollten einander fordern.

Präsenzgottesdienste zu Ostern müssen möglich bleiben“ - Evangelischer und Katholischer Arbeitskreis in der CDU Thüringen sind gegen die Beschränkung auf virtuelle Gottesdienste

Die beiden konfessionellen Arbeitskreise in der CDU Thüringen haben die im Bund-Länder-Beschluss vor dem Hintergrund der Covid-19-Pandemie formulierte Bitte, Gottesdienste an Ostern nur virtuell abzuhalten, mit Befremden aufgenommen. „Ostern ist das Hochfest der Christenheit. Auch sind die Kirchen mit Sicherheit keine Pandemietreiber. Die Bitte an die Kirchen ist damit fehl am Platz“, sagt die Vorsitzende des Katholischen Arbeitskreises Claudia Heber. Anders als Ministerpräsident Ramelow, der an der Bitte festhalte, habe sein sächsischer Kollege Kretschmer bereits klargestellt, dass er den Kirchen und Glaubensgemeinschaften nichts vorgeben werde und darauf vertraue, dass sie selbst einen klugen und verantwortungsvollen Weg finden werden. Darauf vertrauen auch die beiden Arbeitskreis-Vorsitzenden und appellieren an die hiesigen Bischöfe, Präsenzgottesdienste an Ostern zuzulassen. Prof. Dr. Jens Goebel, Vorsitzender des Evangelischen Arbeitskreises verweist auf die gut durchdachten Hygienekonzepte, die in den evangelischen und katholischen Kirchen in Deutschland gelten und strikt befolgt werden. Dies hätten im Übrigen die vergangenen Wochen, insbesondere aber auch das Weihnachtsfest, gezeigt.

Beide Vorsitzende sind sich zugleich bewusst, dass Ostern 2021 kein Ostern sein kann, wie es vor der Pandemie war. Dies gelte allein im Hinblick auf die wichtigen Abstands- und Hygieneregeln sowie damit verbundene bereits vorhandene Beschränkungen der Personenzahl. Virtuelle Angebote sind ein wichtiges aber nur ergänzendes Angebot. „Wir appellieren daher auch an den öffentlichen Rundfunk, seine Angebote Ostern 2021 zu erweitern, weil gerade ältere Menschen zu virtuellen Angeboten seltener Zugang haben“, so die beiden Arbeitskreis-Vorsitzenden. **Daher zeigen sich beide Vorsitzende erleichtert, dass dieser irritierende Beschluss durch die Bundeskanzlerin mit einer Entschuldigung nunmehr zurückgenommen wurde.**

Interview: Übersetzer sein zwischen den verschiedenen Welten

Interview mit André Demut, dem neuen Beauftragten bei Landtag und Landesregierung



Pfarrer Dr. André Demut

Was reizt Sie an der Aufgabe, als Beauftragter der Evangelischen Kirchen bei Landtag und Landesregierung im Freistaat Thüringen zu arbeiten?

Ich möchte gern Übersetzer sein zwischen den verschiedenen Welten: zwischen Staat und Kirche, zwischen Kirche und – weithin säkularisierter – Gesellschaft. Ein Übersetzer muss sich in beiden Sprachen zu Hause fühlen. Er hat eine eigene Muttersprache. Im Bild gesprochen ist das für mich der christliche Glaube. Doch der Übersetzer hört auch die Feinheiten und Nuancen in der Zielsprache. Von meiner Biografie her bringe ich für dieses Übersetzen gute Voraussetzungen mit. Ich stamme aus einer Familie, in der Kirche, Glaube und Gott keine Rolle spielten. Ich weiß aus dem Bauch heraus, wie sich das anfühlt. Ich kam erst als Jugendlicher Anfang der 1980-er Jahre zum Glauben an Jesus Christus.

Pfarrer Dr. André Demut ist seit dem 1. März 2021 Beauftragter der Evangelischen Kirchen bei Landtag und Landesregierung in Thüringen. Sein Vorgänger Oberkirchenrat Christhard Wagner ist im März 2021 in den Ruhestand gegangen. Der Landeskirchenrat der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) sowie die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck haben Pfarrer Dr. André Demut für die Dauer von zehn Jahren in das Amt berufen. Er leitet damit das Evangelische Büro in Erfurt und vertritt gegenüber der Landesregierung die Belange der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland sowie der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.

André Demut wurde 1965 in Meerane geboren. Nach einer Berufsausbildung als Maschinist für Tagebaugroßgeräte mit Abitur im VEB Braunkohlenveredlungswerk Espenhain arbeitete er zunächst als Baggermaschinist, Hausmeister und Mälzereiarbeiter. Nach seiner Zeit als Bausoldat im Chemiekombinat Buna bei Merseburg studierte er von 1990 bis 1995 Evangelische Theologie in Jena und Leipzig. Nach seinem Vikariat in Nischwitz war er als Pfarrer in verschiedenen Gemeinden im Kirchenkreis Altenburger Land tätig. Von 2014 bis 2017 war er Persönlicher Referent von Landesbischöfin Ilse Junkermann in Magdeburg. Seit Juni 2017 war Demut Schulbeauftragter der EKM für die Propstei Gera-Weimar. Im Jahr 2007 wurde er an der Theologischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena promoviert. Ehrenamtlich ist der Theologe seit 2008 Dozent für Systematische Theologie im Kirchlichen Fernunterricht der EKM.

Außerdem reizt mich, dass der Beauftragte als Seelsorger gefragt ist. Menschen mit politischer Verantwortung arbeiten unter hohem Druck. Das Seelsorge-Geheimnis ist ein großer Schatz unserer Rechtsordnung.

Was werden Ihre ersten Aufgaben sein?

Ich werde Antrittsbesuche machen und mich vielen Menschen persönlich vorstellen, mit denen ich im Tagesgeschäft regelmäßig zu tun haben werde. Der Beauftragte ist ein Netzwerker und ich will rasch Kontakte knüpfen.

Was sind für Sie aktuell besondere Herausforderungen für Gesellschaft und Kirche?

Freiheit und Mitmenschlichkeit sind keine Selbstläufer. Sie sind bedroht durch Gleichgültigkeit und Egoismus. Sie sind bedroht durch Populisten, die Ängste, Wut und Ressentiments schüren. Die Sehnsucht nach angeblich einfachen Lösungen hängt m. E. damit zusammen, dass selbst denken und handeln häufig anstrengend sind. Dies gilt für die Kirche genauso wie für die Gesellschaft.

Wir haben uns daran gewöhnt, dass Lösungen „auf Knopfdruck“ produziert werden sollen. Nur wenige sagen: „Was für ein Wunder, dass wir ein Jahr nach Ausbruch einer Pandemie schon Impfstoffe haben.“ Viele sagen: „Warum dauert das so lange?“

An welcher „langen Linie“ möchten Sie als Beauftragter arbeiten? Was ist Ihnen konzeptionell besonders wichtig?

Das Miteinander von positiver und negativer Religionsfreiheit nach dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland halte ich für ausgesprochen zukunftsfähig für das Leben in der Einen Welt, die im 21. Jahrhundert weitere Pluralisierungsschübe erleben wird. Religionen bleiben offensichtlich erhalten in dieser vielgestaltigen Welt – mit all ihren konstruktiven und zerstörerischen Wirkungen. Religion darf nicht politisch instrumentalisiert werden. Religion darf aber auch nicht in die Unsichtbarkeit der Privatsphäre verdrängt werden. Religionsunterricht, Ausbildung von Geistlichen und Religionslehrerinnen an staatlichen Universitäten, Seelsorge in staatlichen Einrichtungen, religiöse Lebensäußerungen in der Öffentlichkeit und vieles mehr stärken die gesellschaftlichen Kräfte für eine menschliche Welt – ob Menschen nun an Gott glauben oder nicht. Die positive Religionsfreiheit im Geltungsbereich unseres Grundgesetzes ist kein „Privileg“ für ehemalige Großkirchen, sondern ein pluralitätsstärkendes Freiheitsrecht.

Haben Sie ein Lebensmotto?

Friedrich Hölderlin, Patmos:
*Nah ist
Und schwer zu fassen der Gott.
Wo aber Gefahr ist, wächst
Das Rettende auch.*

Das Interview führte Prof. Dr. Jens Goebel.

Nachgefragt: Die Pandemie. Was fehlt? Was haben wir gelernt?

Seit über einem Jahr hält die Coronapandemie die Welt im Griff. In Abhängigkeit von der Intensität der Erkrankungen begleiten uns seitdem mehr oder minder massive Beschränkungen im privaten Alltag wie im öffentlichen Leben.

Auch unser Miteinander in den Kirchgemeinden ist erheblich beeinträchtigt. Viele, vielleicht die Mehrzahl der Veranstaltungen fallen ersatzlos aus. Es gibt aber auch mehr oder minder erfolgreiche Versuche, Verkündigung und Begleitung auf andere Weise zu ermöglichen. Wir haben in verschiedenen Thüringer Regionen und Wirkungsbereichen unserer Landeskirche angefragt: Was fehlt uns? Was haben wir gelernt? Nehmen wir was mit? Diese Eindrücke sind sehr individuell und keineswegs repräsentativ. Später werden Wissenschaftler sicher eine Gesamtbetrachtung dieser Fragen auch für unsere Kirche versuchen.

Eindrücke aus der Landeskirche

von Steffen Herbst, 1. Vizepräsident der Landessynode der EKM und Mitglied im EAK Thüringen

Digital: Hilfreich – aber keine Lösung



Landessynode digital

Die Landessynode hatte zur Frühjahrstagung Jugendliche aus allen Kirchenkreisen eingeladen, um ihr Thema Gemeindeentwicklung „ba-

sisnah“ gemeinsam weiter zu bearbeiten. Eine völlig neue Form des Miteinanders in einer gemeinsamen Tagung, ein intensiver Austausch von Menschen und Gruppen, die sich nicht kennen und so noch nie zusammenkamen, ein gemeinsames Planen von Neuem geht digital wohl nicht. Diese Synode fiel aus. Sie soll nachgeholt werden.

Doch Gesetze, wichtige Vorhaben und der Austausch mit Landeskirchenrat und Bischof fordern die Landessynode. Daher die Herbsttagung digital. Das funktionierte technisch und praktisch. Es war die 11., die letzte Tagung. Man kennt sich und die Arbeitsstrukturen,

wenn auch analog. Die Synode konnte die vorliegenden Gesetze verabschieden und Entscheidungen treffen. Manche Debatte war konzentrierter. An anderer Stelle jedoch fehlte der Raum für weiteren, auch informellen Austausch, für ein kurzes Gespräch, für einen freundlichen Blick oder eine Geste.

So und ähnlich wird es auch in anderen Gremien sein. Gemeinschaft kann zum Teil digital stattfinden und so Aufgaben erledigen. Aber gute Gemeinschaft braucht Vertrauen und dazu ist es gut, wenn man sich gegenüberstehen kann.

Mit Abstand am Schwersten: Eine Kirchengemeinde leiten



Der Gemeindekirchenrat gestaltet gemeinsam mit den Pfarrern, Pfarrerinnen und den anderen Mitarbeitenden im Verkündigungsdienst die Kirchengemeinde. Schon vor Corona war sichtbar, dass schnelle Informationsweitergabe und Kommunikation mit allen Gemeindemitgliedern gerade im ländlichen Raum eine Herausforderung darstellen. Nicht alle sind online und die Wege sind weit. Das Thema beschäftigt uns. Wir vermissen Planungssicherheit, geregelte Abläufe und Konstanz und sehnen uns nach Gemeinschaft, Nähe, Begegnungen, Liturgie, Gesang usw.

Die Absage traditioneller Veranstaltungen führt zu Fragen nach deren zeitgemäßer Wahrnehmung und Ausgestaltung (z.B. Heiligabend). Die Suche nach belebenden Impulsen zur Vermittlung unserer Botschaft kommt stärker zum Tragen. Aber wir erreichen mit Andachten und so genannten „Wohnzimmergottesdiensten“ jetzt auch Menschen über Youtube, Facebook, WhatsApp oder Instagram, die wir vor Corona nicht adäquat ansprechen konnten. Das hat Zukunft. Wir wollen auch weiterhin Gottesdienste unter freiem Himmel feiern, ob im Pfarrgarten oder vor der Kirche. Unsere Arbeit wird leichter durch kurze Abstimmungen per Online-Votum. Wir erleben ein gewachsenes Bewusstsein, als Gemeindekirchenrat selbst verantwortlich zu sein und aktiv das Heft des Handelns in die Hand nehmen zu müssen. Dabei trägt uns die Gewissheit, dass uns der lebendige Gott selbst in der größten Krise tröstet und dass christliche Hoffnung durch den Geist Jesu Christi vermittelt ist!

Dr. Bernhard Voget, Gemeindekirchenrat Körner

Pandemie – Herausforderungen in der Region eines Kirchenkreises

von Superintendent Michael Wegner, Kirchenkreis Rudolstadt-Saalfeld

Der Kirchenkreis als eine Gemeinschaft von Kirchengemeinden steht in der Aufgabe einerseits, eine flächendeckende Kommunikation des Evangeliums, die Präsenz der Sakramente in den Kirchengemeinden zu gewährleisten und andererseits die Kirchengemeinden bei der Lösung ihrer individuellen Aufgaben wahrzunehmen und zu unterstützen. **Besonders erfreulich ist es wahrzunehmen, wie sich die einzelnen Pfarrerrinnen und Pfarrer, die Gemeindepädagog*innen und Kirchenmusiker*innen gemeinsam mit den Gemeindegemeindeführern und ehrenamtlich Mitarbeitenden mit viel Phantasie und Einsatz dieser Aufgabe unter den Bedingungen der Pandemie stellen.** Kli-

nikseelsorge, Sorgentelefon, wöchentliche Andachten im digitalen Format, die Verteilung von Hausandachten und viele andere Formate haben in der Fläche des Kirchenkreises



um unsere Gemeinden gefristet haben. Neue Formate und Arbeitsformen haben einen Schub erfahren, der ohne die Herausforderungen der Pandemie einen sehr viel längeren Prozess erfordert hätte. So sehr

erreichen sie bis heute, die bisher eher ein Nischendasein in und

Zoomkonferenzen die Umwelt schonen, fehlt allerdings die persönliche Begegnung und der zwischenmenschliche Austausch. Juristisch ist ein Kirchenkreis unter diesen Bedingungen zwar voll handlungsfähig aber Partizipation und die Einbindung der verschiedenen Perspektiven leiden stark unter den Pandemiebedingungen. Getragen sind wir von der unbedingten Hoffnung, dass Gott auch in Zukunft seine Kirche begleitet. Die Pandemie hat die menschliche Planbarkeit der Zukunft auf eine harte Probe gestellt. Vielleicht wird etwas sichtbar werden, was wir noch gar nicht im Blick haben. Aber dass Gott uns auch auf neuen Wegen begleitet und führt, ist unsere Zuversicht

Situation für kirchliche und weltliche Chöre ist katastrophal



Die Situation für kirchliche und weltliche Chöre (überwiegend Laien) ist durch den sich immer weiter verlängernden Lockdown katastrophal: Chorproben über Zoom funktionieren zum größten Teil nicht: fehlendes technisches Knowhow, ungeeignete PCs... **Viele schätzen auch die Live-Chorprobe so sehr, dass sie lieber abwarten. Das Interaktive ist durch nichts zu ersetzen. Nach einem Jahr und einem kurzen „Hochfahren“ der Probenarbeit im Sommer/Herbst 2020 mit 50 % Beteiligung ist mit einem unwiederbringlichen Wegfall der klassischen Chorlandschaft zu rechnen, wenn nicht endlich mit Schnelltests etc. das Rad noch herumgerissen werden kann.**

Es stellt sich die Frage: Wollen die Kirchen, will die Politik ihr eigenes Rückgrat vernichten? Chorsänger und Bläser machen den größten aktiven Teil in den Kirchengemeinden aus, engagieren sich auch über die Chorarbeit hinaus in ihren Gemeinden und in der Öffentlichkeit. Kluge Konzepte liegen im Blick auf die Aerosol-Problematik schon seit dem

Herbst 2020 vor: Proben in den Kirchen mit dem nötigen Luftvolumen, Abstände einhalten, haben EKD-weit einen einzigen Corona-Fall beschert. Kirchengemeinden mit großen Kirchen sollten auch weltlichen Chören Probenmöglichkeiten anbieten. Schnelltests vor der Probe sollten Standard werden. Die Situation der von uns auch bei Gottesdiensten und Konzerten engagierten Solo-Selbständigen ist mittlerweile so, dass 30 % den Beruf wechseln. Aus internen Gesprächen wissen wir auch von Künstler*innen, die aus finanzieller Not ihre Instrumente verkauft haben oder die nur noch den Ausweg im Suizid gesehen haben. Der Begriff „Kollateralschäden“ ist an dieser Stelle mehr als zynisch.

Die hybriden Gottesdienste sind eine Weiterentwicklung: Sie finden in Rudolstadt analog statt. Teile daraus laden wir als YouTube-Mitschnitt hoch und versenden sie an Gemeindeglieder, Sänger und Bläser. Zoom-Konferenzen nehmen im Moment etwas überhand. Sie sparen aber für die Arbeit im Propsteikantorat und als Orgelsachverständiger sehr viel CO₂ und Fahrzeit. Neue Teilhabe an Fortbildungen im In- und Ausland und eine Netzwerkgründung zur Kirchenmusikvermittlung EKD-weit sind Zukunftschancen. Mehr zu Kirchenmusik digital unter: www.ladegastorgel-rudolstadt.de.

KMD'in Katja Bettenhausen, Chorleiterin und Propsteikantorin für die Propstei Meiningen-Suhl
KMD Frank Bettenhausen, Organist, Posaunenchorleiter, Kreiskantor und Orgelsachverständiger

Die Krise setzt auch Kreativität frei

von Tobias Schüfer, Regionalbischof für Meiningen-Suhl



Da Kirche wesentlich Gemeinschaft ist, hat uns die Pandemie im Kern getroffen.

Gottesdienste und Abendmahl können

nur eingeschränkt gefeiert werden, Veranstaltungen sind kaum möglich, Nähe wird schmerzlich vermisst. In den Gemeinden ringen unterschiedliche Positionen miteinander, Spannungen bleiben nicht aus. Um der Einheit willen müssen wir im Gespräch bleiben.

Und zugleich setzt die Krise auch Kreativität frei: Neue Andachtsfor-

men sind entstanden, Video-Formate, Regionalsender übertragen Gottesdienste. Wichtig ist die seelsorgerliche Begleitung in Krankenhäusern, Altenheimen, in den Gemeinden. Mich trägt die biblische Botschaft: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“

„Ins Herz gesät“ – Kirche auf der Bundesgartenschau

von Marion Müller, Beauftragte der EKM für die BUGA 2021

Das Motto der Kirchen auf der Bundesgartenschau 2021 ist „ins Herz gesät“. Etwas säen, etwas ins Herz säen, drückt Vertrauen und Sehnsucht aus, auch Glaube, Liebe und Hoffnung.

Und Gott sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise.1. Mose 1, 29

Dies ist eine Zusage, ein Schatz! Saatgut ist ein wertvolles, jedoch heute u.a. durch Monokulturen, Gentechnik, Patente und Ackergifte gefährdetes Natur- und Kulturgut.

Dabei geht es um mehr als ein paar Körner: die Gesundheit und Ernährung der Menschheit, biologische und kulturelle Vielfalt, Leben! Dies geht alle an. Vor dem Hintergrund der gefährdeten Lebensgrundlagen für Saatgut, Pflanzen, Tiere und uns Menschen möchten wir uns als Kirche in den Dialog einbringen, der für unsere Gesellschaft wie auch jeden von uns existentiell ist. Dazu gehören Themen wie: Lob der Schöpfung, Saatgut, Säen, Pflanzen, Natur, biologische, kulturelle und religiöse Vielfalt und Wertschätzung, Daseinsvorsorge, Resilienz, Gesundheit, Heilpflanzen, solidarische ökologische Landwirtschaft und Ernährung vor Ort, Herz, Spiritualität,

Mystik, Glaube, Liebe, Hoffnung. Diese Themen möchten wir mit Andachten, Impulsen, Kultur- und Musikveranstaltungen, Aktionen und Gottesdiensten aufgreifen. Aktuell sind 783 Veranstaltungen zu „ins Herz gesät – Kirche auf der BUGA

nahrhafte und gesunde, einst für Erfurt typische Ackerbohne (Erfurter Puffbohne) dazu. Auch Obstbäume (Apfel, Wein, Feige, Olive) als Spalier- und Kübelpflanzen sind geplant: In der Bibel und in unserer Sprache spielt das Wort „Frucht“

eine wichtige Rolle, ist göttliche Weisheit, umfasst und heilt Körper, Geist und Seele.



Das inspiriert auch für eine Wiederentdeckung des pflanzlichen „(Kirchen-)Grüns“, u.a. kulturgeschichtlich be-

21“ am Kirchenbeitrag auf dem Petersberg geplant, darunter 368 Gottesdienste und Andachten.

Die bauliche Grundstruktur des „Roten Fadens“ aus dem nachwachsendem Baustoff Holz steht südlich der Peterskirche: Beeteinfassung, Hochbeet und offener Kirchenpavillon unter dem Motto: „ins Herz gesät“ (Bild nächste Seite). Auch sind Anfang Dezember 2020 erste Zwiebeln und Pflanzen, wie Tulpen, Pfingstrosen, Lilien, Malven und Engelwurz in die Erde gekommen. Im Frühjahr 2021 kommen noch Heilkräuter, Ackerbibelpflanzen, wie beispielsweise die

kannt aus Klostergärten mit ihren Obst-, Gemüse-, Arznei-, Kräuter- und auch Rosen- und Blumengärten. So ließ Karl der Große in seiner Landgüterverordnung von 812 nach Vorbild der Klostergärten mit 92 anzubauenden Heil-Pflanzen (Obst, Gemüse, Kräuter) u. a. die medizinische Grundversorgung der lokalen Bevölkerung sicherstellen. Hildegard von Bingen betonte die heilende Wirkung des Selbstanbauens von Heil-Pflanzen, ebenso wie der katholischen Pfarrer Sebastian Kneipp, der neben seiner bekannteren Wassertherapie u.a. mit Heil- und Wildkräutern, z.B. Salbei,

Brennnessel und Löwenzahn Kranke heilte. Am 17. Mai 2021 wird sein 200. Geburtstag und sein Wirken auf der BUGA gefeiert.

Wenn die Corona-Lage es erlaubt, werden Kneipp-Verbände am 27. März 2021



Kneipp-sche Heilkräuter am Kirchenbeitrag pflanzen. Viele dieser Heilpflanzen werden momentan als Superfoods, in frischen Säften und Smoothies, beim Kochen wiederentdeckt und können uns, unser Immunsystem und unser Lob der Schöpfung stärken.

Wenn wir diese Heilpflanzen, Obst, Gemüse, Kräuter verstärkt selbst wieder lokal anbauen und kaufen und dabei keine Chemie und Ackergifte verwenden, ist dies ein starker Beitrag für unsere Gesundheit, unser Ganz- und Heilwerden und gleichzeitig zur dringlichen Schöpfungsbewahrung sowie den Herausforderungen unserer Zeit: Gesundheits-, Umwelt- und Klimakrise. Ökologisches, lokales Gärtnern, säen, pflanzen, anbauen, pflegen, kochen und essen stärkt uns und ist der beste Schutz für Bienen und bestäubende Insekten, Vögel, Wald, Boden, Wasser, Luft und Klima, die gesamte bedrohte Schöpfung.

Ein entscheidender Schritt für das Leben und die Schöpfungsbewahrung beginnt mit heilsamen, bio-regionalen, verstärkt pflanzlichen Lebensmitteln auf unseren Tellern. Ein „give away“ auf der BUGA zum Mitnehmen wird daher samenfestes,

ökologisches Saatgut namens „Grüner Smoothie“ mit Salaten und Heilkräutern sein aus der Blumenstadt

Erfurt in Kooperation mit

Rose Saatzucht Erfurt, welche in Erfurt Blumen und Gemüse ökologisch anbaut und züchtet. Eine weitere

Kooperation zu „ins Herz

gesät“ mit samenfestem ökologischem Saatgut in Form von bunten blüh- und bienenfreundlichen Samen-Kugeln zum Mitnehmen und einem Bibeltextomaten wird es mit dem Bibelwerk geben. Die bedrohten Bienen werden in verschiedenen Veranstaltungen gewürdigt: mit ihrer Bestäubung sind sie die Grundlage unserer Landwirtschaft und Ernährung und liefern uns außerdem köstlichen, heilsamen Honig.



Der 1. September, von Papst Franziskus als Weltgebetstag für die Bewahrung der Schöpfung gewürdigt und ausgerufen im Zusammenhang mit seiner Enzyklika „Laudato Si“, wird ein weiterer Höhepunkt der BUGA 21 sein. Dabei werden auch die Beiträge zum „Wettbewerb Kirchchengrün“ von den Bischöfen ausgezeichnet: Eingeladen zum Mitmachen sind alle Gemeinden, Kirchorte, Werke, Einrichtungen, Erprobungsräume, Kirchbauvereine, Kitas und Schulen, Küchen und Kantinen

(www.kirche-buga2021.de/kontakt-und-service/nachrichten/wettbewerb-kirchen-gruen.html). Bis Juni 2021 können gesäte und gepflanzte Beiträge zum Kirchchengrün, ökologisch-regionale Umstellungen bei Kita-, Schul- oder Kantinenessen, Ideen und Beiträge zu den Themen „Kirchengrün“, „ins Herz gesät“ und Schöpfungsbewahrung eingereicht werden. Dieser Wettbewerb bietet Chancen, sich über die temporären Veranstaltungen zur BUGA hinaus schöpfungsbewahrend und zukunftsfähig Strukturen vor Ort zu schaffen und zu stärken.

Am 1. September, zum Tag der Schöpfung wird sich auch der ökumenische Prozess: „Umkehr zum Leben - den Wandel gestalten“ (www.umkehr-zum-leben.de) vorstellen und zum Mitmachen für eine lebensbewahrende, postfossile Zukunft einladen. Vielleicht gibt es bis dahin sogar schon erste „Umkehr-Gemeinden“, Schulen, Kitas oder Erprobungsräume die sich mit ihrem inneren und äußeren Wandel-Prozess vorstellen. Die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland ist 2020 dem „Umkehr zum Leben“-Prozess beigetreten, jetzt gilt es, dies umzusetzen, sich dem Prozess zu stellen, und am innerlichen und äußerlichen Wandel für eine lebenserhaltende Schöpfung, Gesellschaft und Zukunft mitzuwirken.

Die Bundesgartenschau kann dabei ein Impuls und Wegbereiter sein, sich mit der Erde als Gottes Garten generell auseinanderzusetzen, die Schönheit und Heilkraft der Schöpfung, gleichzeitig die Zerbrechlichkeit und Bedrohung wahrzunehmen und sich auf eine Umkehr, einen Wandel zur Heilung zu begeben. Glaube, Liebe und Hoffnung sind uns „ins Herz gesät“ und können uns Wege weisen, die Erde und Schöpfung zu pflegen und zu bewahren.

Große Chance für viele kleine Dorfkirchen – CDU setzt 5 Millionen Euro für Förderinitiative durch



Thüringens christliche Kirchen sind „steinreich“. Es gibt im Freistaat mehr als 3000 kirchliche Gebäude und einen Sanierungsbedarf, der die vorhandenen Mittel deutlich übersteigt. Deshalb hat die CDU-Fraktion im Thüringer Landtag bei den Verhandlungen zum Landeshaushalt 2021 eine „Förderinitiative Dorfkirchen“ mit einem Volumen von fünf Millionen Euro durchgesetzt. Bisher standen pro Jahr lediglich 1,5 Millionen Euro zur Verfügung.

Die religionspolitische Sprecherin der CDU-Landtagsfraktion, Christina Tasch, sieht in den zusätzlichen Haushaltsmitteln eine „große Chance für viele kleine Dorfkirchen. Mit dem nun zusätzlich bereitgestellten Geld lässt sich ein guter Teil des inzwischen aufgelaufenen Antragsstaus auflösen“, so Tasch. In vielen Fällen handele es sich um vom finanziellen Umfang her überschaubare Bauprojekte, da das Programm ausdrücklich auf die Förderung des Landes für kleine Dorfkirchen abziele. „Insgesamt ist mit Reparaturen und Sanierungen im Umfang von bis zu sieben Millionen Euro zu rechnen“, sagte die religionspolitische Sprecherin. Denn jeweils zwischen 20 und 40 Prozent der Bausumme müssten von den Eigentümern der Kirchen selbst aufgebracht werden.

Wie bisher werden die Kirchensanierungen aus dem Landesprogramm Städtebau gefördert. Die Mittel werden entsprechend in die Städtebauförderrichtlinie eingestellt. Der Schwerpunkt soll dabei dem Landtagsbeschluss entsprechend auf Sanierungsvorhaben im ländlichen Raum liegen.

Ein Jubiläumsjahr: 1 700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland

Erfurt mit seinem jüdisch-mittelalterlichen Erbe will in Weltkulturerbeliste

von Marion Walsmann, Thüringer Europaabgeordnete (EVP-Fraktion)

Jüdische Kultur, Musik, Festtage, Ausstellungen, koscheres Essen – ein Jahr lang feiert Deutschland 2021 die Vielfalt jüdischen Lebens, die bei uns seit genau 1 700 Jahren nachweislich existiert. Anlass für das Jubiläumsjahr 2021 ist ein römisches Gesetz aus dem Jahre 321, ein Dekret von Kaiser Konstantin. Jüdische Bürger durften demnach in den Kölner Stadtrat berufen werden. Das ist die früheste erhaltene schriftliche Quelle jüdischen Lebens in Europa nördlich der Alpen.

Ende Februar hat Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in der Kölner Synagoge das Jubiläumsjahr 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland eröffnet. Mit etwa 1.000 digitalen und realen Veranstaltungen und einer Wanderausstellung in Deutschland soll ein Zeichen gegen den zunehmenden Antisemitismus nach dem Menschheitsverbrechen der Shoa gesetzt werden.

Die Stadt Köln bewirbt sich wie auch Erfurt mit seinem jüdischen Erbe in diesem Jahr um Aufnahme in die begehrte Weltkulturerbeliste der UNESCO. Mit der Alten und Kleinen Synagoge, mit der Mikwe und dem jüdischen Goldschatz mit dem Hochzeitsring als Abbild des Jerusalemer Tempels sowie den Aktivitäten der Jüdischen Kultusgemeinde in Thüringen gibt es keinen Zweifel, dass Erfurt den von der UNESCO für die Aufnahme in die Weltkulturerbeliste geforderten „außergewöhnlichen und universellen Wert“ voll und ganz erfüllt.

Auch wenn ideologische Fanatiker weltweit zu Antisemitismus aufrufen, bereichert in den Augen der weit überwiegenden Bevölkerung das jüdische Leben in Deutschland unsere Gesellschaft. Es stimmt optimistisch, dass es nach der Shoa wieder ein blühendes jüdisches Leben bei uns in Deutschland gibt. Heute

leben etwa 150 000 jüdische Mitbürger in Deutschland. Sie sind ein wertvoller Teil unseres Landes.

Wo immer Antisemitismus sichtbar wird, sollten wir an bekannte historische Persönlichkeiten deutsch-jüdischer Abstammung erinnern, etwa an Albert Einstein, Else Lasker-Schüler, Heinrich Heine, Felix Mendelssohn Bartholdy, Hannah Arendt, Karl Marx und Berta Pappenheim. Wir feiern in diesem Jahr noch ein zweites 1 700-Jahresjubiläum: Kaiser Konstantin erließ ebenfalls im Jahr 321 ein Edikt mit der Vorgabe, „alle Richter, Stadtleute und Gewerbetreibende sollen am verehrungswürdigen Tag der Sonne ruhen“. Also 1 700 Jahre arbeitsfreier Sonntag.

Im Jubiläumsjahr „1 700 Jahre jüdisches Leben Deutschland“ sollten wir über einen klugen Satz des ersten Bundespräsidenten Theodor Heuss nachdenken. Er hatte ein kla-

res Bild von Europa. Dieser europäische Kontinent sei auf drei Hügeln erbaut: Golgotha stehe für Frieden, die Akropolis für Demokratie und das Kapitol in Rom für eine klare Rechtsordnung.

Jerusalem, Athen und Rom, diese Trias hat Europa seine kulturelle und religiöse Prägung gegeben. Aus

dem Judentum ist das Christentum hervorgegangen. Die Hebräische Bibel hat Eingang in die christliche Bibel gefunden. Für Voltaire sind die Juden „ein Beweis für die Wahrheit des Christentums“. Griechenland verdankt Europa die Ursprünge abendländischer Philosophie. Der römischen Antike verdanken wir die Rechtsordnung. Dem Christentum

verdankt Europa sein Wertefundament.

Es ist vor diesem kulturgeschichtlichen Hintergrund schade, dass Polen und Ungarn es mit dem Prinzip der in der EU gebotenen Rechtsstaatlichkeit nicht ganz so genau nehmen. Das ist für ein Mitgliedsland der EU unakzeptabel. Ungarn hat kürzlich erste Konsequenzen mit dem Austritt der Fidesz-Partei aus der EVP-Fraktion gezogen. Vielleicht gibt es wieder ein Comeback. Die Türen der EU bleiben offen. Doch unsere europäischen Werte sind nicht verhandelbar. Wer das Fundament aushöhlt, zerstört das ganze Haus. Wer den Beitrittsvertrag zur EU unterschreibt, muss diesen einhalten. Oder nach Römischem Recht: *pacta sunt servanda*, Verträge sind einzuhalten.

Die EU ist als europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) gestartet, sie hat sich als Friedensunion bewährt. Und sie wird immer eine Wertegemeinschaft bleiben.



Zur jüdischen Landesgemeinde Thüringen pflegt Marion Walsmann seit vielen Jahren enge Kontakte. Gedenkstunde Reichspogromnacht am 9. November 2020. (Foto: Europabüro)

Der Landesvorstand des Evangelischen Arbeitskreises in Thüringen

Vorsitzender: *Prof. Dr. Jens Goebel (Schmalkalden)*

Stellvertreter: *Hildigund Neubert (Limlingerode), Volker Heerdegen (Apolda)*

Beisitzer: *Dr. Detlef Baer (Erfurt), Tillmann Bauer (Erfurt) Dr. Ulrich Born (Ilmenau), Dr. Karl-Eckhard Hahn (Stotternheim), Hans-Steffen Herbst (Königsee), Gudrun Holbe (Artern), Jörg Kellner (Zimmernsupra), Christian Klein (Gera), Dr. Thomas Knoll (Erfurt) und Johannes Selle (Sondershausen)*

Evangelischer Arbeitskreis (EAK) der CDU Thüringen

Landesgeschäftsstelle
Friedrich-Ebert-Straße 63
99096 Erfurt
www.eak-thueringen.de
Mail: eak-thueringen1@online.de

Verantwortliche dieser Ausgabe

Prof. Dr. Jens Goebel

Landesvorsitzender des Evangelischen Arbeitskreises der CDU Thüringen
(Redaktion)

Dr. Detlef Baer

Mitglied im Landesvorstand des Evangelischen Arbeitskreises der CDU Thüringen
(Satz + Layout)

Autoren dieser Ausgabe

Frank Bettenhausen

KMD Organist, Posaunenchorleiter und Orgelsachverständiger

Katja Bettenhausen

KMD'in, Chorleiterin und Propsteikantorin für die Propstei Meiningen-Suhl

Steffen Herbst

1. Vizepräsident der Landessynode der EKM und Mitglied im Landesvorstand des EAK Thüringen

Christian Müller

Pfarrer in der Kirchengemeinde Schmalkalden

Marion Müller

Beauftragte der EKM für die BUGA 2021

Christian Schmidt

Bundestagsabgeordneter, Bundesminister a.D., Stellvertretender Bundesvorsitzender und Landesvorsitzender des EAK der CSU in Bayern

Tobias Schüfer

Regionalbischof für Meiningen-Suhl

Christina Tasch

Landtagsabgeordnete, Religionspolitische Sprecherin der CDU-Landtagsfraktion in Thüringen

Dr. Bernhard Voigt

Gemeindekirchenrat Körner

Prof. Dr. Mario Voigt

Vorsitzender der CDU-Fraktion im Thüringer Landtag

Michael Wegner

Superintendent, Kirchenkreis Rudolstadt-Saalfeld

Marion Walsmann

Thüringer Europaabgeordnete (EVP-Fraktion)